

Die Geschichte von der Auffindung der Stufe ist aber noch allgemein bekannt und wird in verschiedenen Versionen erzählt, welche sich bemühen, die Umstände noch wunderbarer zu berichten. Ein alter Bergmann erzählte z. B. vor wenigen Wochen im Bergmuseum einem jungen Besucher, dieses wunderbare Stück sei im Dorotheastollen gefunden worden, den man eben aufgeben wollte, da er sich als taub zu erweisen schien. Es sei, da der Bergmann es mit seinem Eisen berührte, fast von selbst auseinandergefallen, und von diesem Tage an sei der Stollen erreich gewesen. Nach den Mitteilungen von Herrn Albrecht Gfall befand sich der Dorotheastollen südwestlich knapp unter der sogenannten Ebenhöhe, der Grenze zwischen dem oberen Vordernberger und dem unteren Innerberger Anteil des Erzberges, 205 Eisenerzer Berglächter (etwa 390 m) unter der Spitze und gehörte der Innerberger Hauptgewerkschaft.

Herr Stadtpfarrer Alois Meßner erzählt, er habe die Legende so gehört, daß die Erzstufe einem Fuhrmann in den Weg zu liegen kam; er habe sie mit dem Fuße weggestoßen, und dabei sei sie in die beiden Hälften mit dem Abbild der Muttergottes zerfallen. Von da an hätten sich die Verhältnisse in Eisenerz zusehends gebessert, und nach langer Notzeit seien wieder gute Zeiten gekommen. Der Stadtpfarrer kann auch noch aus seiner Tätigkeit vor dem Kriege berichten, daß die Wunderstufe alljährlich am ersten Oktober-sonntag von der Barbarakapelle in die Pfarrkirche St. Oswald gebracht worden sei und dort an den drei ersten Oktober-

sonntagen je eine feierliche „Stufen“-Messe gelesen wurde, welche von der Bruderlade der Knappschaft bestritten und durch die Teilnahme der Bergmusik ausgezeichnet war. Freilich habe sich die Knappschaftsvertretung nach dem Kriege nicht mehr entschließen können, den Brauch der Stufenmessen wieder aufzunehmen.

Die Zerstörung der Barbarakapelle hat die Wunderstufe wohl dem allgemeinen Anblick entrückt, die Aufstellung im Bergmuseum gewährleistet aber doch auf lange Zeit ihre Bewahrung und die Erhaltung des Wissens um sie und ihre Legenden. Möge dieser Versuch, ihre Geschichte zusammenzufassen und einer breiteren Öffentlichkeit mitzuteilen, diesem Zwecke ebenso dienen.

Das frühe 19. Jahrhundert hat auch dem Bergmann Simon Weißenbacher ein bescheidenes Denkmal gesetzt. Im Museum für Kulturgeschichte und Kunstgewerbe am Joanneum in Graz befindet sich ein kleines Ölgemälde, welches den Knappen — allerdings mit weißem Bart und umgeben von knienden Frauen und Bergleuten — vor dem Stollenmundloch zeigt, über dem die heilige Barbara und die heilige Dorothea in den Wolken schweben (Abb. 4). Leider sind sowohl der Maler als auch die Herkunft des Bildes unbekannt. Es wäre möglich, dabei an ein Glied der Künstlerfamilie Tendler in Eisenerz zu denken, welche auch neben vielen anderen Ansichten das Bild der Barbarakapelle überliefert hat. Ihre Werke sollen noch in einer eigenen Arbeit zusammengefaßt werden.

Der Nürnberger Ratsherr Paul (II.) Behaim als steirischer Gewerke

Von Dr. Heinrich Kunnert, Eisenstadt/Leoben

Gleichwie in den übrigen österreichischen Alpenländern trat seit Mitte des 15. Jahrhunderts das Eindringen oberdeutschen Kapitals im steirischen Fernhandel und insbesondere auch im steirischen Bergbau in Erscheinung. Die politische und wirtschaftliche Krise, in der sich damals das Bürgertum der steirischen Städte und Märkte befand, und das zur technischen Betriebsführung der Bergbaue notwendige Kapital boten hierfür Gelegenheit. Von dieser Entwicklung konnte auch der Silber- und Kupferbergbau im steirischen Ennstal nicht unberührt bleiben, der dort seit Beginn des 14. Jahrhunderts in den Tauernbergen bei Schladming, dessen Name durch das 1408 hier niedergelegte Bergrechtsweistum weit über die Grenzen Österreichs bekanntgeworden ist¹, und seit Mitte des 15. Jahrhunderts im talabwärts gelegenen Walchental bei Öblarn von einheimischen Gewerken betrieben wurde².

Im Walchental errichteten Lukas Sitzinger aus Nürnberg und Andreas Prantmayr aus Augsburg 1552 auf „grünem Wasen“ ein neues Hüttenwerk mit sechs Öfen und allem Zubehör sowie Vitriolsieden. Die Sitzinger gehörten bereits im 15. Jahrhundert zum Augsburger Bürgertum. Lukas, der

am 12. April 1482 in Augsburg geboren wurde, wanderte nach Nürnberg aus, wurde dort später Bürger und 1514 „Genannter des Grossen Rates“ sowie Pfleger von Stadelmosen. Aus seiner 1510 noch in Augsburg geschlossenen Ehe mit Esther Fugger von Reh entsprossen sechs Kinder. Die aus dem Augsburger Handwerkerstand hervorgegangene Familie hatte sich ebenso wie die Prantmayr im Handel bedeutende Vermögenswerte erworben, die sie nun gemeinsam mit diesen im Bergbau anlegte. Andreas Prantmayr unterhielt seit 1534 enge Geschäftsbeziehungen zu dem Judenburger Kaufmann Clemens Körbler und tätigte seit 1546 regelmäßig Eisenkäufe in Murau, in deren Eisenniederlage er in den Jahren 1542—1567 mit der höchsten Saumzahl aufschien³.

Da sich herausgestellt hatte, daß das Schmelzen auf Schwarzkupfer (Rohkupfer), das 8—10 Lot Silber enthielt, unrentabel ist, stellten die Gewerken 1554 mit Hilfe des Landesfürsten das Schmelzwerk auf den Verbleiungsprozeß um. Dies erforderte die Errichtung eines Treibherdes und eines Einlaßofens sowie eines Fahrweges in das Walchental an Stelle des bisherigen Saumweges, wozu die landesfürstliche Kam-



Lukas Sitzinger der Jüngere, Gewerke zu Schladming und Öblarn, Schwiegervater Paul (II.) Behaims. Original im Stadtarchiv Nürnberg.

mer die Hälfte der Kosten beisteuerte. Auf die Aufnahme des Verbleiungsprozesses weist auch die für das Mautamt Kremsbrücke (Kärnten) 1560 nachgewiesene aufschlagsfreie Bleiausfuhr von Bleiberg an Lukas Sitzinger hin⁴. Dieser Betriebsausweitung folgte 1558 der Ankauf von Grund und Boden aus dem Besitz des Stiftes Admont zur Erbauung eines Werkshauses (das 1565 tatsächlich errichtet wurde und dann auch als Verweser- und Handelshaus diente); ebenso wurde für Öblarn ein eigener Berggerichtsverwalter unter der Jurisdiktion des Schladminger Bergrichters bestellt. Im gleichen Jahr erhielten Sitzinger und Prantmayr vom Admonter Abt Valentin einen Schirmbrief für Hoffnungsbauten ausgestellt. Nach dem im April 1560 erfolgten Tod des Lukas Sitzinger (d. Ä., nach dem Stammbaum der Zweite) übernahmen seine Söhne Lukas (d. J., III.), geboren am 25. September 1514, und Hans, geboren am 24. Mai 1519, dessen Öblarner Berganteile, während anstelle des vermutlich 1568 verstorbenen Andreas Prantmayr nunmehr die „Prantmayrschen Erben“ traten. Gemeinsam mit ihnen bauten damals die beiden Gasteiner Gewerken Hans und Christoph Weitmoser d. Ä. in den zusammengeschlagenen Gruben St. Elisabeth und St. Johannes.

Seit dieser Zeit scheinen die Sitzinger und Prantmayr auch im Schladminger Bergbauggebiet als Gewerken auf. Das Schmelzen der dort gewonnenen Erze konnte von ihnen dort damals nicht mehr mit Nutzen erfolgen, weshalb sie 1570 vom Landesfürsten die Erlaubnis erhielten, 200 Zentner Erz nach Kitzbühel zu führen, um sie im Hüttenwerk der Kössentaler Gewerkschaft, an der sie mit $\frac{4}{7}$ Anteilen be-

teiligt waren, versuchsweise zu schmelzen. Der Erfolg dürfte zufriedenstellend gewesen sein, denn zwei Jahre später erhielten sie unter gewissen Bedingungen die unbefristete Ausfuhrerlaubnis. Die Kössentaler Gewerkschaft (auch „Kessenthaler Handel“), die sich aus der ehemals Fröschelmoserischen Gesellschaft (Gastein) durch allmählichen Eintritt von Teilhabern entwickelt hat, tritt uns unter dem neuen Namen erstmals im Jahre 1550 entgegen. Das Zentrum ihrer Bergbauunternehmungen waren die ergiebigen Lagerstätten am Röhrerbühel bei Kitzbühel, wo Silber- und Kupfererze gewonnen wurden, deren Verhüttung in Kitzbühel und Kössen erfolgte. Damals waren neben den Sitzingern die Salzburger Familie Thenn⁵ mit zwei $\frac{1}{14}$ Anteilen und Herzog Wilhelm IV. von Bayern mit $\frac{2}{7}$ Anteilen beteiligt. Außer den Bergwerken in Kitzbühel und den genannten Hütten betrieb die Gewerkschaft auch Bergbaue in Rattenberg und Sterzing sowie Erzrösten in Brixlegg, Sterzing, Hall und Bleiberg⁶.

Die Beschaffenheit der Schladminger Erze machte es notwendig, diese beim Schmelzprozeß mit den schwefelhaltigen Walchener Kiesen zu vermengen. So schmolz man aus dem zwar kupferärmeren, aber schwefelhaltigeren „Walchener Kies“ die „rohe Leche“ und führte sie nach Schladming, oder man brachte die Schladminger weichen Silbererze („Glas“) und Bleierze nach Öblarn, wo sie vermischt verschmolzen wurden. Durch dieses Verfahren war es möglich, den Kupfer- und den Silbergehalt aus den Erzen reiner und produktiver zu gewinnen. Nach einer bergbehördlichen Visitation im Jahre 1568 sollte das „Feinbrennen“ nur mehr durch den „geschworenen Silberbrenner“ in Schladming durchgeführt werden. In Schladming wurde auf Silber und Kupfer, in Öblarn auf „Schwarzkupfer“ (Rohkupfer), seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auch auf Silber geschmolzen. Außerdem wurde hier auch Kupfervitriol gesotten⁷.

War die Mitte des 16. Jahrhunderts dank der Investitionen der Sitzinger und Prantmayr für den Bergbau im oberen Ennstal eine Zeit der Blüte, die sich auch darin äußerte, daß das Berggericht Schladming in den Jahren 1561–1563 Einnahmen in Höhe von fast 15 000 fl. verzeichnete, so traten seit Ende des sechsten Jahrzehnts Anzeichen des Niederganges in Form von Petitionen um Ermäßigung oder Nachlaß der Fron oder um Gewährung landesfürstlicher Geldhilfen immer stärker in Erscheinung. Die Gewerken Lukas und Hans Sitzinger, beide damals Genannte des Großen Rates der Stadt Nürnberg, segneten jedoch alsbald das Zeitliche. Lukas, der in Nürnberg als Großhändler und Marktherr eine bedeutende Rolle spielte⁸, starb am 8. September 1572, sein Bruder Hans im Februar des darauffolgenden Jahres. Die Bergwerksanteile erhielten seine Söhne Lukas (IV., geboren am 18. September 1556) und Wilhelm (geboren am 17. Dezember 1563) sowie deren Schwester Ursula (geboren am 14. Mai 1562).

Ursula ehelichte am 4. März 1583, knapp vor Vollendung ihres 21. Lebensjahres, den um fünf Jahre älteren Nürn-

berger Patriziersohn Paul (II.) Behaim. Damit tritt ein Mitglied eines alten und berühmten Geschlechtes der freien Reichsstadt, das durch die Persönlichkeit des Kosmographen Martin (II.) Behaim weltweit bekanntgeworden ist⁹, in das engere Blickfeld der Geschichte des Ennstaler Bergbaues. Laut dem am 7. Februar 1583 in Nürnberg abgeschlossenen Heiratsvertrag brachte die Braut 800 fl. als Ausstattung in die Ehe mit; außerdem sollte sie nach der Hochzeit noch ein Jahr im Hause ihrer Mutter Ursula Kost genießen können oder diese mit 100 fl. abgegolten werden. Von ihrem Vater hatte sie $\frac{1}{4}$ der Bergwerksanteile in Öblarn und Schladming und $\frac{1}{7}$ Anteil an der Kössentaler Gewerkschaft geerbt. Der Bräutigam hingegen hatte einen „Gegenschatz“ von 1000 fl. in die Ehe einzubringen¹⁰.

Paul (II.) wurde am 8. Oktober 1557 als Sohn des Geheimen Rates der Stadt Nürnberg Paul (I.) Behaim und seiner Ehegattin Magdalena, der Tochter des Bürgers und Kaufmannes Georg Römer, geboren. Paul (I.), ein vielgereister Kaufmann, der das Amt des Nürnberger Kriegsherrn innehatte und als Gesandter der Reichsstadt 1561 in Naumburg die „Augsburger Konfession“ unterzeichnete, ließ seinem Sohne eine gediegene Erziehung angedeihen. Er dürfte mit dem späteren Schwiegervater seines Sohnes schon früher in Geschäftsverbindung gestanden haben, denn er kaufte von Lukas Sitzinger 1562 ein Pferd (Fuchs) um 27 fl. und 1 Ort (= $\frac{1}{4}$ fl.) Zaumgeld¹¹. Wie aus den Rechnungsbüchern Paul (I.) Behaims hervorgeht, kam Paul (II.) bereits im Alter von kaum fünf Jahren „im Namen des allmächtigen das erste Mal zu einem Schulmeister (Johannes Bey), der in der Zistelgasse wohnt“, und sollte zu St. Sebaldus Latein lernen^{11a}. Anschließend erhielt er 1567/68 auch eine musikalische Ausbildung (er sollte „clafficordia / ein dem Klavier ähnliches Saiteninstrument / Lernen schlagen“). 1571 scheint ein Schullehrer Richter als Präzeptor auf; noch im gleichen Jahr kam er zum Studium der Rechtswissenschaften nach Leipzig, das er 1578 in Padua fortsetzte. Außerdem erhielt er eine kaufmännische Ausbildung, so 1575 im Venediger Kontor der Firma Imhof. In den Jahren vor seiner Verheiratung war Paul in Diensten des Reichshofrates Dr. Andreas Gail und dann des Markgrafen von Finale (Ligurien) in Prag, Köln und Wien tätig. 1583 wurde er Genannter, später Mitglied des Nürnberger Geheimen Rates und erklohm als Reichsschultheiß und Vorderster Losunger die vornehmsten und höchsten Ämter der Stadt¹².

Seit seiner Verheiratung mit der vermögenden Ursula Sitzinger widmete sich Paul in besonderem Maße der Verwaltung der im Besitz seiner Gattin befindlichen Bergwerksanteile; vermutlich besaß er von seinem Vater her im Kitzbühler Revier eigene Anteile, nicht aber als Teilhaber der Kössentaler Gewerkschaft. Jedenfalls betrieb er auch ein Bergwerk in Graslitz (Böhmen)¹³.

Wie ernst er seine Aufgabe nahm, ist daraus zu ersehen, daß der junge Ehemann bereits kurz nach den Flitterwochen auf Reisen ging, um die Bergwerke in Kitzbühel und im

Ennstal zu besuchen und nach dem Rechten zu sehen. Den reichen Beständen des Behaimschen Briefarchivs im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ist es zu danken, daß wir über diese Reisen genau unterrichtet sind¹⁴. Auf die bemerkenswerte Natürlichkeit und den Frohsinn, der aus diesen Briefen spricht, hat der deutsche Kulturhistoriker Georg Steinhausen schon vor über 70 Jahren hingewiesen¹⁵. Mit dem ersten dieser Briefe, der in München am 29. April 1583 geschrieben wurde, will Paul sein Versprechen gegenüber Ursula einlösen und „diß klein brieflein“ schreiben. Der nächste aus Kitzbühel mit Datum vom 6. Mai, gerichtet an die Schwiegermutter Sitzinger, in deren Haus am Viehmarkt Ursula damals noch lebte, läßt den Schluß zu, welche Zeit damals eine Reise von München nach Kitzbühel in Anspruch nahm. Paul berichtet, daß die Erzförderung zufriedenstellend sei und er mit den Mitgewerken und den Bergwerksfaktoren aus Hall und Sterzing Verhandlungen geführt habe. Die Gattin Ursula beantwortete Pauls Schreiben aus München bereits am 8. Mai mit einem Brief nach Kitzbühel. In diesem Schreiben brachte die junge Frau in köstlicher Weise zum Ausdruck, daß sie befürchtet habe, „der Wein wer Dir nur gar zu woll schmecken und wirst nicht bald heimkommen zu mir“. Um so beglückter sei sie, daß er ihrer gedachte und „mein noch nicht vergessen hast“. Aus dem Schreiben, mit dem Ursula ihren Gatten abschließend tausendmal „freundlich und fleißig“ grüßt, erfährt man, daß auch ihr Bruder Lukas als Hauptteilhaber der Kössentaler Gewerkschaft in Kitzbühel anwesend war. Von besonderem Interesse für unser Thema ist jedoch, daß der Nürnberger Patrizier gemeinsam mit seinem Schwager anschließend ins Ennstal reiste, wohl zu dem Zwecke, um auch hier die Interessen seiner Ehefrau als Mitbeteiligte am Öblarn und Schladminger Bergbau wahrzunehmen. Dies geht aus einem Schreiben hervor, das Paul am 25. Mai aus Öblarn an Ursula richtete. Er gab darin der Hoffnung Ausdruck, daß sie ihm bald ein Kind schenken möge¹⁶ und er in 14 Tagen wieder bei ihr sein könne, wonach er sich nach dieser erstmaligen Trennung besonders sehne. Aus dem weiteren Briefwechsel, auf den an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann, ist ersichtlich, daß Paul selbst während der Weihnachtswoche des gleichen Jahres mit seinem Schwager in Bergwerksangelegenheiten unterwegs war (Brief Ursulas an Paul, Nürnberg, den 25. 12. 1583).

In diesem Zusammenhang erscheint auch der Vertrag bemerkenswert, der zwischen Ursula Sitzinger, der Schwiegermutter Pauls, ihren beiden verheirateten Kindern Lukas (seit 1581 verheiratet mit Judith, Tochter des Eleazar (I.) Schlager von Nimkau, vormals Pfleger zu Laaber^{16a}) und Ursula sowie den Vormündern ihrer damals noch unmündigen Kinder Wilhelm und Maria im Jahre 1586 abgeschlossen wurde. Darin erscheint festgelegt, daß sowohl die Mutter Sitzinger als auch die vier Kinder ein Vermögen von je 15 000 fl. besaßen und daß bei Anhalten des Bergsegens jeder Vertragspartner berechtigt sein sollte, im Laufe des Jahres bis zu 500 fl. „vom Handel herauszunehmen“¹⁷.



Ratsherr Paul (II.) Behaim, Gewerke zu Schladming und Öblarn. Aus der Kupferstichsammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

Paul (II.) Behaim besorgte seit seiner Verheiratung nicht nur die Verwaltung des $\frac{1}{4}$ Anteils seiner Ehefrau am Bergbau der „Lucas Sitzingers Erben“ in Schladming und Öblarn, sondern auch gegen Verrechnung die der übrigen, seinen Schwägern Lukas und Wilhelm zugehörigen Anteile, wie aus dem Hauptbuch und den Bilanzen über das „Berg- und Schmelzwerk Öblarn an der Enns“ für die Jahre 1587–1593 zu entnehmen ist¹⁸. Lukas Sitzinger, seit 1587 Genannter, dürfte bereits damals die Interessen seiner Firma vornehmlich in Kitzbühel vertreten haben, wo er sich dann mit seiner Familie seit 1593 ständig aufhielt¹⁹. Hingegen verwaltete Paul von Nürnberg aus das väterliche Erbteil Ursulas an der Kössenthaler Gewerkschaft. Hierüber begann er 1587 ein Hauptbuch zu führen, das auf der Titelseite folgende Eintragung aufweist: „Adi 1. Jener a. 1587 hab ich Paulus Behaim diß der Herrn Kössenthalerischen Hauptbuch auß denen herausgesandten Journalzetteln auch allhie zu Buch zutragen und scontrieren angefangen. Gott verleihe mir glick, heil und seggen. Amen“²⁰.

Die Erträge in Schladming und Öblarn waren zu dieser Zeit weiterhin rückläufig: man baute mit Verlust und der Betrieb verschuldete allmählich. Im Jahre 1587 warfen im

Schladminger Baugebiet nur mehr folgende Gruben nennenswerte Erträge ab: Obertal: „Unterm Duisitzkar“, „Hohes Duisitzkar“, „Fundgrube am Pernstain“ und „St. Christoph am Gigler“; Mandlinger Revier: nur mehr zwei Gruben, darunter „Preunegg“, wo jedoch nur mehr einmal im Jahr Raitungen stattfanden (statt der üblichen fünf). Neun Gruben lieferten keinen Ertrag mehr. In den darauffolgenden Jahren wiesen diese Gruben wieder bescheidene Förderungsziffern vor; so waren 1590 im Obertal („Schladminger Berg“) wieder neun Gruben in Betrieb, im Mandlingtal jedoch nur eine. Vom 1. 1. bis 30. 9. 1592 betrug die „Erzabteilung“ am „Schladminger Berg“ nur mehr 2396 Zentner und 40 $\frac{1}{2}$ Pfund, im Mandlingtal 1244 Kübel Kies. Vom 1. 1. bis 9. 10. 1593 lauten die entsprechenden Zahlen: 1772 Zentner und 86 Pfund bzw. 313 Kübel. Dagegen wiesen die älteren Lager im Walchentale, der St.-Georgi-Stollen und der St.-Margarethen-Stollen, damals noch höhere Produktionsziffern auf (1587: 19 869 Kübel Kies, 1590: 12 765 Kübel, 1. 1. bis 30. 9. 1592: 6247 $\frac{1}{2}$ Kübel, 1. 1. bis 9. 10. 1593: 8252 $\frac{1}{4}$ Kübel), doch auch hier waren der St.-Johannes-Stollen und der Elisabethstollen ohne Erträge geblieben. Die Schladminger Erzfür in die Walchen betrug im genannten Zeitraum des Jahres 1593 2909 Zentner 89 Pfund. Im Jahre 1592 betrugen die Schmelzkosten in der Walchen ein Vielfaches von denen in Schladming. Zwischen 1593 und 1595 wies das Berggericht Schladming noch einen bescheidenen Reinertrag von 292 fl. 2 B 29 Pfennig auf. Seit 1596 konnte die Besoldung der berggerichtlichen Beamten nur mehr mit Hilfe landesfürstlicher Zuschüsse aus dem Hallamt in Bad Aussee bestritten werden, und in den Jahren 1596 und 1597 konnte das Berggericht Schladming beim Oberbergmeisteramt überhaupt keine Raitungen mehr vorlegen²¹. Dessenungeachtet kaufte man im Jahre 1587 von den Prantmayrischen Erben ihren $\frac{1}{2}$ Öblarner Anteil um 650 fl. hinzu.

Am Berg, in den Hütten, im Herrenhammer, bei der Holzarbeit und beim Sackzug wurde eine erkleckliche Anzahl Arbeiter beschäftigt. Als Faktoren fungierten in Öblarn Adam Eisenschmied und in Schladming Georg Eisenschmied. Im Öblarner Verweserhaus war der „Pfennigwerthandel“ (dem die Versorgung der Bergleute und ihrer Familien mit Lebensmitteln und anderen Bedarfsgütern oblag) etabliert, der die Waren (abgesehen von Brot und Fleisch) vornehmlich vom Linzer Markt bezog (so ein Handelshaus gab es vermutlich auch in Schladming; für 1620 ist ein solches belegt). Die Lieferung des erzeugten „göldischen Silbers“ erfolgte in die Grazer Münze. 1587 wurden vier Stücke geliefert, woraus sich (nach Abzug des Scheider- und Probiertgeldes) ein Erlös von insgesamt 2506 fl. 10 B 4 Pfennig ergab. Für die Gewichtsmark Silber wurden 12 fl. 15 Pfennig bis 12 fl. 24 Pfennig bezahlt, für die Mark Gold 132 fl. Im Jahre 1590 ergab sich daraus eine Einnahme von 5818 fl. 21 Pfennig (9 Stücke). Vom 1. 1. bis 9. 10. 1593 wurden für den Silberverkauf 4687 fl. 6 B 10 Pfennig netto eingenommen. Der Verkauf des Kupfers

erfolgte über Werfen und ergab 1587 eine Einnahme von 2532 fl. 7 β 10 Pfennig, im Jahre 1590 4183 fl. 2 β und in der Zeit vom 1. 1. bis 9. 10. 1593 2615 fl. Der Preis lag 1587 pro Zentner bei 13 fl., im Kleinhandel bei 15 fl.

Unter dem Gesichtspunkt der Reformationsgeschichte verdient es festgehalten zu werden, daß der Öblarn Bergbau im Jahre 1587 nicht nur zur Besoldung eines Kaplans und eines Vikars (an die „gemaine nachbarschaft Öblarn“), sondern auch zu der des Predikanten Vinzenz Kienperger beigetragen hat, obwohl bereits seit 1579 die den Protestanten in der „Brucker Religionspazifikation“ (1578) zugestandenen Konzessionen schrittweise wieder zurückgenommen wurden und der Landpfleger Primus Wanzl (Wolkenstein) zu Beginn des Jahres 1587 die „Abschaffung“ des Predikanten verfügt hatte, was jedoch die Gewerken offenbar nicht befolgten²². Die Besoldung dieses Predikanten kann in den Bergwerksrechnungen bis einschließlich 1593 nachgewiesen werden.

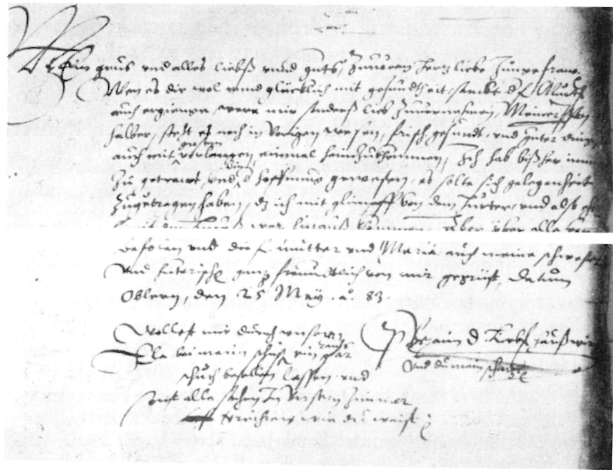
Nach knapp achtjähriger Ehe raubte am 21. April 1591 der Tod Paul Behaim seine Gattin Ursula im jugendlichen Alter. Als Vormund für den Anteil ihres am 17. 7. 1587 letztgeborenen Sohnes Lukas Friedrich am mütterlichen Nachlaß wurden der Nürnberger Ratsherr Paulus Pfinzing, sein Oheim Lukas Sitzinger und sein Vater Paul Behaim bestellt, der über die Erbschaft, die vornehmlich aus dem mütterlichen Erbgut von 15 000 fl. und den Anteilen am Kössentaler (Vermögensstand 18 883 fl. 50 kr.) und Öblarn-Schladminger Bergbau („Öblarnhandel“: 6554 fl. 6 β 3 Pfennig) bestand, auf Grund eines geführten Journals und Hauptbuches jährlich Rechnung legen sollte²³. Wegen der Art der Rechnungsführung konnten sich die Vormünder jedoch lange nicht einigen, wodurch die Vorlage der Inventarisierung der Verlassenschaft an das Gericht bis 15. März 1593 verzögert wurde.

Aus den von Paul (II.) Behaim, der sich bereits am 7. Juli 1591 mit Rosina, Tochter des Hieronymus Paumgartner von Holenstein, wieder verheiratet hatte, in den Jahren 1591–1594 gelegten Erbschaftsrechnungen ergibt sich, daß der „Öblarnhandel“ weitgehend passiv war und erhebliche Beträge „verpaut“ werden mußten. Dadurch wurde die Erbschaft 1591 mit 591 fl. 7 β 8 Pfennig, 1592 mit 1160 fl. 1 β 8 Pfennig, 1593 mit 932 fl. 16 β 8 Pfennig und 1594 mit 1056 fl. 13 β 5 Pfennig belastet. Deshalb entrichtete Behaim dafür in die städtische „Losungsstube“ als „Losung“ (direkte Steuer von Einkommen und Kapital) nur einen Anerkennungsbeitrag von 20 fl. (auf der Grundlage von 1 fl. Steuer pro 100 fl. Einkommen oder Kapital). Hingegen ergab sich aus dem „Kössentaler Handel“ auf Grund des anteilmäßigen Ertrages an der Kupfergewinnung mit Ausnahme der Jahre 1591 und 1592 eine durchschnittliche Jahresnettoeinnahme von 500 bis 1000 fl. Allerdings erfolgte zu Lasten der Erbschaftsrechnung auch ein jährlicher Unterhaltsbeitrag von 200 fl. an die verwitwete Schwiegermutter Ursula Sitzinger, die damals in ihrem Landhaus Schniegling lebte, bis zu ihrem Ableben im 72. Lebensjahr zu Beginn des Jahres 1608.

Am 3. Februar 1595 kam ein Erbteilungsvergleich zwischen Lukas und Wilhelm Sitzinger einerseits und Paul (II.) Behaim und Paulus Pfinzing andererseits zustande, wonach Behaim die von ihm bzw. seinem Sohne Lukas Friedrich geerbten Berganteile in der Walchen bei Öblarn den Brüdern Sitzinger übereignete, wogegen Behaim Bergwerksanteile im Schladminger Bergbaugebiet (vornehmlich im Mandlingtal) überschrieben erhielt; eine ähnliche Vereinbarung wurde hinsichtlich des vorhandenen Schmelzwerkes und Hüttenzeuges getroffen. Seit damals war im Schladminger Bergbaugebiet neben dem Sitzingerischen Faktor Georg Eisenschmidt auch ein eigener Behaimischer Verweser in der Person des Adam Leittner tätig. Beide bekannten sich offen zur Lehre Luthers und mußten für die Unkosten der im Jahre 1599 zur Ausmerzung der „neuen Lehre“ ins Ennstal entsandten „Reformationskommission“ mit aufkommen²⁴.

Beim „Neuen Schladminger Handel“ übernahm Behaim mit Ende des Jahres 1594 Vorräte an Erzen und außerstehende Schulden in Höhe von 3600 fl. Der Schladminger Bergbau erforderte in den nächsten Jahren laufend Zubußen, abgesehen von einem Überschuß von 84 fl. 12 β 8 Pfennig im Jahre 1595. Schließlich kam am 2. März 1601 in der Goldenen Stube des Nürnberger Rathauses ein von Paul Behaim (II.), Wolfgang Löffelholz (der seit 1588 mit Maria Sitzinger, der Schwester Ursula Behaims verheiratet war), Lukas Sitzinger und dem Vormundschreiber Johann Schwingshärlein gefertigter gütlicher Vergleich zustande, der die Erbensprüche Lukas Friedrich Behaims sichern und seine Teilhaberschaft am Schladminger und Kössentaler „Handel“ endgültig regeln sollte. Danach wurden von Lukas und Wilhelm Sitzinger an Behaim für den „Neuen Schladminger Handel“ an Vorräten, Schulden, Bergteilen und außenstehenden Beträgen 11 203 fl. 13 β 6 Pfennig übergeben. Seither wurde über das seinem Sohne Lukas Friedrich dermalen zustehende Drittel eigene Rechnung geführt.

In welcher ungünstiger Lage sich der Bergbau im oberen Ennstal damals befunden hat, zeigt die neuerliche halbe Fronbefreiung, die den Brüdern Sitzinger im Juli 1602 vom Landesfürsten auf drei Jahre bewilligt wurde (erbeten wurde eine gänzliche Befreiung auf zehn Jahre). Auch die Handelsrechnung für die Erbschaft spricht im Jahre 1603 von „bösen Schulden“ im Schladminger Handel, für den „etlich hundert Gulden verpaut“ werden mußten. Damals ließ bemerkenswerterweise Paul Behaim die im Schladminger-Mandlinger Revier gelegenen Gruben Am Rettenbach, Gsengögg und Giglachsee von Radstadt im salzburgischen Ennstal aus administrieren, wie aus einem für die Jahre 1603–1606 erhaltenen Rechenbuch über die Ertragnisse des Schladminger Bergbaues ersehen werden kann²⁵. Die Lage dieser Gruben läßt dies verständlich erscheinen. Damit wurde die mittelalterliche Bergwerkstradition Radstadts fortgesetzt²⁶. Von hier aus wurden Geschäftsbeziehungen zum Nürnberger Großkaufmann Johann Legrand (Legrant) unterhalten, der für die Behaimsche Faktorei in Radstadt im Jahre 1603



Ausschnitt aus einem Brief Paul (II.) Behaims an seine Gattin Ursula vom 25. Mai 1583. Aus dem Behaim-Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

30 fl. in einfachen Noten per 2 fl. sandte. Kreditgeschäfte ließ Behaim über Georg Paumann, der 1606–1611 dem Salzburger Stadtrat angehörte²⁷, abwickeln. Der Bergbaubetrieb ist jedoch hier mehr als bescheiden gewesen, denn als Kassarest des Jahres 1602 wird nur ein Betrag von 21 fl. 3 B 16 Pfennig ausgewiesen. Die Zahl der beschäftigten Bergleute schwankte zwischen 10 bis 13 (darunter befand sich auch Philipp Schober, der 1609 Faktor der Fa. Legrand in Schladming war). Anlässlich der Weihnachtsrautung des Jahres 1603 wurde die „Samkost“ (Löhne und Unkosten der Bergleute) für nur fünf Arbeiter ausgewiesen.

Im Jahre 1606 zog sich Paul Behaim vom Ennstaler Silber- und Kupferbergbau, an dem er seit fast einem Vierteljahrhundert beteiligt war, zurück. Ein im Jahre 1594 erflossenes Appellationsgerichtsurteil ermöglichte ihm, im Jahre 1605 die Schladminger Berganteile an den bereits erwähnten Johann Legrand, der seit 1580 mit dem Kössentaler Bergbau in Beziehung gestanden hatte, zu verkaufen und den Erlös von 3000 fl. im Sinne des Gerichtsurteils in der „Lösungsstube“ des Nürnberger Rathauses zu hinterlegen. Die uneinbringliche Schuld des Behaim'schen Betriebes betrug damals 3554 fl. 6 B 3 Pfennig²⁸. Die Schlußrautung dieses Bergbaues erfolgte in Radstadt zu Pfingsten 1606. Bei dem Käufer handelte es sich um einen Angehörigen einer niederländischen reformierten Familie, die im Gefolge der Glaubenskämpfe um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Frankfurt am Main auswanderte. Der reiche Seidenhändler August de Grand, das Haupt der Frankfurter Calvinisten, wurde 1561 aus Frankfurt, wo sich die eine kalvinistische Partei nach ihm benannte, vertrieben und ließ sich 1562 mit seinen Mitgesellschaftern in Nürnberg nieder. Der aus Tournai stammende Johann (Jan) Legrand kam über Wessel nach Frankfurt und von dort nach Nürnberg, wo er 1599 als Bürger genannt wird und sich als Großkaufmann betätigte²⁹. Johann Legrand ist jedoch unmittelbar nach Abschluß des Kaufes, der in der ersten Hälfte des Jahres 1605 erfolgt sein dürfte, verstorben, denn der Schladminger Berggrichter

konnte laut Bericht der niederösterreichischen Kammerräte an Ferdinand II. vom 11. August 1605 über eine Differenz, die anlässlich des Verkaufes eines Drittels der Öblarner und Schladminger Bergwerksanteile Lukas Sitzingers an Legrand entstanden war, nicht mehr entscheiden, weil Legrand inzwischen gestorben war. Die „Legrantinischen Erben“ besaßen diese Anteile noch 1620, während die restlichen Anteile der Sitzinger vermutlich nach 1609 an Graf Balthasar Laymann übergegangen sind. Der Niedergang des Bergbaues hatte somit auch Lukas Sitzinger bewogen, sich als aktiver Gewerke zurückzuziehen und in den Staatsdienst zu treten. Er bewarb sich um das nach dem Tode Hans Hubmayrs vakante Amt des Oberstbergmeisters der innerösterreichischen Länder mit dem Sitz in Vellach, das er am 22. August 1605 als vortrefflicher und verständiger Bergmann, der der „wahren uhralten Römisch Catholischen Religion zugethan sey“, auch verliehen erhielt³⁰. Lukas gab im darauffolgenden Jahr in Nürnberg sein Bürgerrecht auf und entrichtete eine Nachsteuer im Betrage von 6444 fl. Sein Bruder und Mitgewerke Wilhelm, der seit 1592 mit Leonora, der Tochter Hans Welsers, verheiratet war, gab 1609 ebenfalls sein Nürnberger Bürgerrecht auf und trat in den Dienst des Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg, wo er Pfälzisch-Neuburgischer und Markgräflisch-Brandenburgischer Rat und Berghauptmann wurde³¹.

Der nunmehr aus dem Ennstaler Bergbau als Gewerke geschiedene Paul (II.) Behaim übergab seinem Sohne Lukas Friedrich, nachdem dieser die Großjährigkeit erreicht hatte, seinen mütterlichen Erbteil und nahm ihn nach Tagebuchaufzeichnungen im Jahre 1607 zu Bergwerkshandlungen nach Kitzbühel mit. Lukas Friedrich quittiert im darauffolgenden Jahr seinem Vater und dem Mitvormund Lukas Sitzinger den Empfang der Erbschaft. Lukas Friedrich erhält den halben Anteil vom Überschuß des Erbteiles seiner Mutter und muß nun für seinen Unterhalt selbst aufkommen, doch wurde die Erbschaftsverwaltung von seinem Vater noch bis 1620 weitergeführt, auch die Verwaltung des geerbten $\frac{1}{7}$ Anteils an der Kössentaler Gewerkschaft übernahm Lukas Friedrich erst 1614³². Inzwischen hatte aber auch sein Vater Paul 1606 von Herzog Maximilian I. von Bayern, mit dem ihn eine enge Bekanntschaft verband, dessen von seinen Vorgängern ererbte $\frac{2}{7}$ Anteile an dieser Gewerkschaft, die dieser abstoßen wollte, um 17000 fl., zahlbar in Fristen, erworben³³.

Paul (II.) Behaim, der sich nach dem Tode seiner zweiten Gattin Rosina im Jahre 1611 mit Maria Magdalena, Tochter des Kaufmannes und Vordersten Losungers Stephan Bayer, ein drittes Mal verheiratet hatte, widmete sich bis in sein hohes Alter der Verwaltung des Kössentaler Bergbaues, um so mehr als Lukas Friedrich, ein hochgebildeter Patrizier, der es als Scholarch und Geheimer Rat der Stadt Nürnberg zu hohem Ansehen brachte, in seinen jüngeren Jahren infolge weitausgedehnter Reisen längere Zeit von Nürnberg abwesend war³⁴. Im 60. Lebensjahr ritt Paul noch zu seinem abgelegenen Bergwerk nach Graslitz im Erzgebirge (Nord-

westböhmen), das in früheren Jahren sein im Alter von 22 Jahren verstorbener Sohn Georg Hieronymus betreut hatte³⁵. 1618 legte er beim „Kessenthaler Handel“, bei dem damals seine Einlage 4000 fl. betrug, für den „Neuen Traidkauf“ 5000 fl. zu 6 % an³⁶. In den dortigen Hütten wurde Ende des 16. Jahrhunderts ausschließlich Kupfer — durchschnittlich 5000 Zentner im Jahr — produziert, während Mitte des Jahrhunderts noch über 7000 Mark Silber jährlich gewonnen wurden³⁷. Acht Monate vor seinem am 13. Dezember 1621 erfolgten Tode war der greise Ratsherr

noch nach Innsbruck geeilt, um sich bei der Regierung für die von der Ausweisung bedrohten Mitgewerken zu verwenden. Die inmitten des Dreißigjährigen Krieges als Folge der wirtschaftlichen Situation sowie der Glaubens- und Kriegswirren erfolgte Stilllegung des Bergbaues am Röhrerbühel sollte er nicht mehr erleben³⁸. Er blieb jedoch mit dem Bergbau über seinen Tod hinaus verbunden, denn aus den von ihm neben den mit 25 000 fl. bewerteten Kössentaler Anteilen hinterlassenen 95 Zentnern Kitzbühler Kupfers waren zwei Zentner für sein eigenes Epitaph bestimmt³⁹.

Quellenangaben und Literaturnachweise:

- 1 Kunnert, H.: Der Schladminger Bergbrief. In: Der Anschnitt, Jg. 13, Nr. 2 (1961), 3ff.
- 2 Vgl. hierzu und zu den nachfolgenden Ausführungen; Kunnert: Beiträge zur Geschichte des Bergbaues im Berggerichtsbezirk Schladming in den Jahren 1304 bis 1616. Diss., Wien 1927 (ungedr.) — Ders.: Aus der Geschichte d. Schladminger Bergbaues. Blätter f. Heimatkunde, VII (Graz 1929). — Tremel, F.: Ein steirischer Kupfer- u. Edelmetallbergbau. Vierteljahrshefte f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, 32, 228ff. — Ders.: Die oberdeutschen Kaufleute in der Steiermark im 15. u. 16. Jahrh. Zeitschr. d. Histor. Vereins f. Steiermark XL, 19ff. u. 35. — Ders.: Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, Graz 1954, 72ff. (Darüber hinaus bin ich dem Autor für wiederholte Hinweise zu Dank verpflichtet.) — Kallbrunner, J.: Der oberdeutsche Kaufmann in Österreich v. Ausgang d. Mittelalters bis z. Dreißigjährigen Krieg. Nachrichtenblatt d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Wien, I (56)/4, 67ff. — Mummenhoff, E.: Studien z. Topographie u. Geschichte d. Nürnberger Rathauses. Mitteil. d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Nürnberg, 5, 174. — Dehling, K.: Der Metallhandel Nürnbergs im 16. Jahrh. Ebendort, 27, 119ff. — Warnemünde, Chr.: Augsburger Handel i. d. letzten Jahrzehnten d. 16. Jahrh. u. d. beginnenden 17. Jahrh. Diss. Freiburg i. Br. 1956.
- 3 Stadtarchiv Nürnberg (kurz: STAN), Genealogische Papiere Sitzinger. — Hampe: Th.: Kulturgeschichtliche Beiträge aus den Behaimischen Briefbeständen im Archiv des Germanischen Nationalmuseums. Mitteil. d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Nürnberg, 31, 138ff.
- 4 Wiessner, H.: Geschichte d. Kärntner Bergbaues II, Klagenfurt 1951 (= Archiv f. vaterl. Gesch. u. Topogr. 36/37), 62.
- 5 Die Familie Thenn, nach Salzburg zu Beginn des 16. Jahrh. zugewanderte Edelleute aus dem Herzogtum Jülich, deren Stammvater, Hans (II.) Thenn, vermutlich mit den Fröschelmoser verwandt gewesen ist († 1531), stellte eine Reihe Salzburger Münzmeister. 1587 besaßen die Anteile Hans u. Andreas sen. (Germ. Nationalmus. Nürnberg, Behaim-Archiv, Schrank 102, und Pirkmayer, F.: Die Familie Thenn in Salzburg. Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde, 23, 1ff.)
- 6 Scheuermann, L.: Die Fugger als Montanindustrielle in Tirol und Kärnten (Studien z. Fuggergeschichte, 8. Band), München u. Leipzig 1929, 166. — Wolfstrigl-Wolfskron, M. v.: Die Tiroler Erzbergbaue 1301—1665, Innsbruck 1903. — Isser, M. v.: Beiträge z. Geschichte des Röhrerbühler Bergbaues. Österr. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenwesen, 31 (1883). — STAN, B. 804/I. Nachlaßinventar Ursula Sitzinger, Nürnberg, 1593, 15. III. — Germ. Nationalmuseum (kurz GNM), Behaim-Arch., a. a. O., Bergwerk Kössen bzw. Kitzbühel u. Röhrerbühel 1586—1621. (Ich danke bei diesem Anlaß den Herren Konservatoren Dr. Veit u. Dr. Zink für die wiederholte Unterstützung bei der Benützung des Archivs und der Kupferstichsammlung.)
- 7 Tremel: Ein steir. Kupfer- u. Edelmetallbergbau, a. a. O., 231. — GNM, Behaim-Archiv, Schrank 102, Fach 12/128 (Öblersches Perg- u. Schmelzwerks-Hauptbuch Nr. 7, 1587). — Kunnert: Aus der Geschichte des Schladminger Bergbaues, a. a. O.
- 8 Roth, Joh. Ferd.: Verzeichniß aller Genannten des grösseren Raths. Nürnberg 1802, 82 und 85. — Ehrenberg, R.: Die alte Nürnberger Börse. Mitt. d. Vereines f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 8, 80f. u. 83.
- 9 Hampe: a. a. O. — Schultheiß, W.: Artikel „Behaim von Schwarzbach“ i. d. Neuen Deutschen Biographie, Berlin 1955, 3. (Ich konnte auch den Entwurf des Artikels einsehen, wofür ich Herrn Professor Dr. Pfeifer, Erlangen, und Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Schultheiß, Nürnberg, ebenso danke, wie für die entgegenkommende Unterstützung bei Benützung des Stadtarchivs.)
- 10 STAN, B. 864.
- 11 Ehrenberg, a. a. O., 107. — Zaumgeld hieß die Vergütung, die der Käufer dem Stallknecht für den Zaum zahlte, der beim erkauften Pferd verblieb.
- 11a Die Sebaldus-Schule wurde 1465 erbaut. Roth a. a. O. 39.
- 12 Schultheiß, a. a. O. — Hampe, a. a. O. — Kamann, J.: Aus Nürnberger Haushaltungs- und Rechnungsbüchern des 15. u. 16. Jahrh. II. Mitt. des Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 7; 123, 129, 132 u. 136. — 1585 gehörte ein Johann Bey dem Kollegium bei St. Egidien an. Schornbaum, K.: Nürnberg im Geistesleben des 16. Jahrh., a. a. O., 40; 63. — Die ehem. Zistelgasse entspricht zum größten Teil der heutigen Albrecht-Dürer-Straße. — Roth a. a. O. 95.
- Den zwei „Losunger“ oblag als oberste Finanzbehörde der Stadt die Verwaltung der Gelder der Stadt sowie die Verwahrung der Siegel und Privilegien. Vgl. Reicke, E.: Geschichte d. Stadt Nürnberg, Nürnberg 1896, 261f., u. Scholler, E.: Das Münzwesen der Reichsstadt Nürnberg im 16. Jahrh., Nürnberg 1952, 6f.
- 13 Die Behauptung Hampes, a. a. O., 138, daß die Behaim bereits vor Verheiratung Paul (II.) mit Ursula Bergwerksbetriebe in Schladming und Öblarn besessen hätten, ist unrichtig; ebenso ist unrichtig (a. a. O., 139), daß Ursulas jüngster Bruder Lukas (er war der älteste!) 1591 das Bürgerrecht von Nürnberg aufgegeben habe (dies war erst 1606 der Fall). Nach Isser, a. a. O., 91, hätte Paul (II.) bereits 1592 am Röhrerbühel Berganteile besessen. Teilhaber an der Kössentaler Gewerkschaft wurde er jedoch erst 1606.
- 14 GNM, Behaim-Archiv, Briefwechsel 1572—1621, Schrank 102, Fach 8/109. Die Errichtung eines „Archivum familiae“ in der „altväterlichen Behausung“ des Lukas Friedrich Behaim, der sich um die Aufsammlung dieser Bestände besonders verdient gemacht hat, geht auf einen zwischen den Brüdern und Vettern Behaim am 1. 11. 1634 geschlossenen Vertrag zurück (STAN, Findbuch E 11 I n282. Vgl. auch Hampe, a. a. O., 137 u. 166).
- 15 Die deutschen Frauen im siebzehnten Jahrhundert. Zeitschr. f. deutsche Kulturgeschichte. NFI, 13ff.
- 16 Aus den Kirchenbüchern von St. Sebald in Nürnberg geht hervor, daß ein Kind Paulus, Sohn des Paulus und der Ursula Behaim, am 10. Dezember 1583 daselbst getauft wurde. Dieses verstarb jedoch bereits am 26. Jänner 1584. Freundl. Auskunft des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg. Vgl. Bidermann, Joh. Gottfr.: Geschlechtsregister des Hochadeligen Patriciats zu Nürnberg. Bayreuth 1748, Tab. X.
- 16a Eleazar war der Sohn des aus Güns (Ungarn) stammenden, nachmaligen Schemnitzer Handelsherrn und Gewerken Quirinus Schlager, der später auch das Gut Nimkau im Kreise Neumarkt (Schlesien) erwarb (1543 mit dem Prädikat „von Nimkau“ geadelt). Eleazar selbst war Handelsherr und Gewerke zu Regensburg und in der Oberpfalz. Seine Tochter Euphrosine heiratete 1593 den Tiroler Gewerken Abraham (II.) Katzbeck von Katzenstein, der zu dieser Zeit auch am Schladminger Bergbau beteiligt war. Insam, Th.: Die Schlager von Nimkau. In: „Fränkische Ahnen“, II/3, Nürnberg 1940 (=Blätter f. Fränkische Familienkunde). — Kunnert, H.: Vom Ende des Fuggerbergbaues in Schladming. In: Festschrift d. „Obersteirischen Volkszeitung“, her. aus Anlaß des 75jährigen Bestehens. Leoben 1960/61.
- 17 Hampe, a. a. O., 138.
- 18 GNM, Behaim-Archiv, Schrank 102, Fach 12/128.
- 19 Landesarchiv Graz, Hofkammerakten (kurz LA, HKA), 1605, Aug. n. 76.
- 20 GNM, Behaim-Archiv, Schrank 102, Fach 7/104.
- 21 Kunnert: Beiträge, 81f.
- 22 Wie oben, 104f. Nach Zahn, J. v.: Styriaca I, 216, bestand in Öblarn schon vor 1575 eine Lateinschule, in der Gewerkesöhne und Söhne des Adels durch einen Predikanten unterrichtet wurden.
- 23 Als Quellen für diese und die nachfolgende Darstellung dienten folgende Archivbestände des STAN: Erbschaftsrechnung f. Lukas Friedrich Behaim, 1591—1620 (B 781), Streit und Vergleich wegen

- Ertheiles d. Ursula Behaim, 1594—1597 (B 712), u. Streit Paulus Pfinzing u. Paulus Behaim als Vormünder d. Lukas Friedrich Behaim, 1594—1597 (B 805).
- 24 LA, HKA, 1600, März, n. 15.
- 25 GNM, Behaim-Archiv, Schrank 102, Fach 7.
- 26 Von Radstadt aus betrieb Bürger Lenz von Rauris, der zuerst als Schmied im Rauristal tätig war, in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrh. Bergbau im Ennstal. Er besaß damals Gülden und Güter in Schladming. Vgl. Klein, H.: Das Hofhaimerhaus in Radstadt. Mitteil. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde, 99, 172—174.
- 27 Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Landesarchivdirektor w. Hofrat Dr. Herbert Klein, Salzburg.
- 28 STAN, Erbschaftsrechnung Lukas Friedrich Behaim, 1605 a. a. O.
- 29 Pilz, K.: Nürnberg und die Niederlande. Mitteil. d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Nürnberg, 43, 53f. — Neidiger, H.: Die Entstehung der evangel.-ref. Gemeinden in Nürnberg als rechtsgeschichtliches Problem, a. a. O., 243.
- 30 LA, HKA, 1605, Aug. n76 u. 1609, Jänn. n.74, sowie „Hauptinventar bei dem ganzen Schladming und Öblerischen Perck- und Schmelzwerkhandel“, 1620, LA, Altes Landrecht, Schubert 1110. (Ich habe an dieser Stelle der Direktion des Steiermärkischen Landesarchivs für die Bemühungen um die Bereitstellung dieses Inventars besonders zu danken.)
- 31 Hampe, a. a. O., 139. — STAN, Genealogische Papiere Sitzinger. Roth a.a.O. 98.
- 32 STAN, Vormundschaftsrechnung über Lukas Friedr. Behaim müss. Erbteil, 1591—1613 (B 725), Anerkenntnis d. Paul Behaim f. Sohn Lukas Friedr. über Erhalt d. Erbschaft 1608 (B 740) u. Quittungen (B 2479) sowie Aufzeichnungen des Lukas Friedr. Behaim über sein Leben, 1587—1622, u. Ereignisse im Leben seines Vaters (B 542, Annales casis diversis). — Roth a.a.O. 111.

- 33 STAN, Schriftwechsel zwischen Herzog Max v. Bayern u. Paulus II, wegen verkaufte $\frac{2}{7}$ Anteile an dem Kössentaler Kupferbergwerk. 1606—1608 (B 495). — Vgl. Ernstberger, A.: Ludwig Camerarius und Lukas Friedrich Behaim, München 1961 (= Schriftenreihe z. Bayerischen Landesgesch., Bd. 60), 17.
- Da im Nachlaßinventar Pauls nur diese $\frac{2}{7}$ Anteile aufscheinen, kann daraus geschlossen werden, daß der $\frac{1}{7}$ Anteil seiner ersten Gattin Ursula dem Sohne Lukas Friedr. voll zugefallen/ist. STAN, Nachlaßinventar Paul II. Behaim, Nürnberg 1626, 9. VI. (B 833).
- 34 Hampe, a. a. O., 135 ff. — Über Lukas Friedrich vgl. die neuesten Arbeiten Ernstbergers in den Mitt. d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Nürnberg, Bd. 43 u. 44, im Anzeiger d. Germ. Nationalmuseums, 1940—1953 (Berlin 1954), in den Mitteil. des Inst. f. österr. Geschichtsforsch., Bd. 63 (1955), u. den Sitzungsber. d. phil.-hist. Klasse d. Bayer. Akademie d. Wissensch., Jg. 1959, H. 2, München 1959.
- 35 Ernstberger: Nürnberger Patrizier- und Geschlechtersöhne auf ihrer Bildungsreise durch Frankreich, 1608—1610. Mitt. d. Vereines f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 43, 347f. — Aufzeichn. d. Lukas Friedr. Behaim, STAN, a. a. O. — Hampe, a. a. O. 136 u. 140 ff.
- 36 Erbschaftsrechnung, 1618, STAN, a. a. O.
- 37 Wolfskron, a. a. O., 193.
- 38 Aufzeichnungen des Lukas Friedr. Behaim, a. a. O. — Wolfskron, a. a. O., 227, u. Isser, a. a. O., 164.
- 39 STAN, Nachlaßinventar Paul (II.) Behaim, Nürnberg 1626, 9. VI. (B 833). — Bei Trechsel, Joh. Martin (gen. Grosskopff): Verneueres Gedächtnis des Nürnberghischen Johannis Kirchhofs..., Frankfurt u. Leipzig 1736, 72 ff., wird das im großen Friedhof (St. Johannis) in der 5. Zeile an der Nordseite der Holzschuherischen Stiftungskapelle gelegene Grabmal mit Epitaph (Engel) beschrieben (Mitteil. d. Stadtarchivs Nürnberg).

Eisenkunst in den österreichischen Alpenländern

Von Otfried Kastner, Linz a. d. Donau

Nicht nur am Beginn jeder Schmiedekunst stand das Geheimnis. Es ist auch heute nicht von ihr gewichen.

Hephaistos stürzte zweimal aus dem Himmel. Trotz seiner armseligen Erscheinung, trotzdem er nur mit goldenen Krücken gehen kann, erhält er die schönste der Göttinnen, die aus dem Meere geborene Aphrodite, zur Frau. Er schafft nicht nur Geschmeide, er fertigt aus Gold auch mechanische Frauen, die zu reden vermögen und ihm als Roboter helfen müssen. Freilich hatte ursprünglich Pallas Athene die Schmiedekunst erfunden, erst in der Aufteilung der verschiedenen Funktionen folgte ihr der zur Gottheit erhobene Schmied! Seine Bedeutung wird ermeßbar, wenn wir uns erinnern, daß neben Arzt und Dichter allein dem Schmied eine der Jungfrauen der Monddreifaltigkeit vorstand. Der Schmied wird so schlechthin zum Sinnbild des schöpferischen Handwerkers. Ein echt griechisches Bild mit dem wunderbaren Wissen um die Harmonie der menschlichen Bereiche.

Wir wissen nicht nur aus der griechischen wie der nordischen Mythologie, sondern auch aus der Vorstellungswelt westafrikanischer Neger, daß der Schmied hinkend gesehen wird. Der so Gezeichnete war ein Zauberer mit geheimem Wissen um das Wesen der Metalle, um das Wesen der Elemente, die ihm bei seinem Werke mit ihren unsichtbaren Kräften dienten. Nicht nur den Waffen, den Geschmeiden,

Gitter-Detail des Sakramentshäuschens (um 1470) aus der Spitalkirche in Krems an der Donau, Niederösterreich.



jedem Gegenstand, den er schuf, auch seinen Werkzeugen, kamen noch lange über die Bronzezeit hinaus magische Kräfte zu. Wasser und Feuer, Schönheit und technisches Wissen verbinden sich wie Aphrodite und Hephaistos, so tief begriffen die Griechen das Metall und seine Bereitung.

Das Eisen wird in der Glut der Neuschöpfung gefügig, es glüht rotgolden auf, als wollte es sich zum Golde steigern, als wollte es sich wandelnd der Flamme verbünden. Doch wie diese erkalte, der Windhauch der leidenschaftlichen Schöpfung erstirbt und das Wasser es zischend umfängt, ändert sich neuerlich sein Wesen, sein Zauber zerbricht, es wird hart, nur die Form bleibt. Und jedesmal dies Verbinden, Sich-Aufgeben, An-die-Flamme-Verlieren und neues Hartwerden und Formgewinnen. Dieses Wandeln bestimmt die Metallkunst nicht nur von ihrem Wesen her, sondern weithin auch ihr Formgut. Unser Wort Eisen ist ein Lehnwort aus dem illyrischen „Isarnon“; das läßt die Beharrlichkeit der Tradition erahnen. In den sich immer wieder anbietenden Formen lebt auch alter Sinngehalt